

Es zeigt sich, dass die äußerlich so ähnlichen Kapellen aus unterschiedlichen Motivationen heraus entstanden und vielfältigen Zwecken dienten. Rüdigers Arbeit ist gerade deshalb überzeugend, weil sie diesen Sachverhalten Rechnung trägt und auf eingängige, verallgemeinernde Erklärungen verzichtet. Zu bedauern ist nur, dass das Buch eher spärlich mit Abbildungen ausgestattet ist. Bei der Bilddokumentation der behandelten Bauten wirkt die Auswahl teilweise eher willkürlich. Besonders fehlt es an Grundrissen; in einigen Fällen wären auch Lagepläne für ein leichteres Verständnis des Textes hilfreich gewesen.

Hannes Roser

Die Alte Kapelle in Regensburg, hg. v. WERNER SCHIEDERMAIR. Regensburg: Schnell u. Steiner 2002. 400 S., farb. u. s/w. Abb. Geb. € 59,90.

Zum tausendjährigen Jubiläum des Regensburger Kollegiatsstifts Unsere Liebe Frau zur Alten Kapelle hat Werner Schiedermaier 2002 eine Sammlung von 30 wissenschaftlichen Beiträgen zur Geschichte des Stifts herausgegeben. Die Aufsätze sind zu drei Kapiteln zusammengefasst, von denen sich das erste mit den geschichtlichen Grundlagen befasst, das zweite mit den Bauten (insbesondere der Kirche) und ihrer kostbaren Ausstattung, das dritte schließlich mit dem geistlichen und kulturellen Leben im Stift und seiner Kirche. Kleinere Wiederholungen sind bei einer so großen Anzahl von Beiträgen zu einem einzelnen Bauwerk bzw. zur damit verbundenen Institution wohl unvermeidlich.

Der historische Abschnitt behandelt ausführlich die – weitgehend im Dunkel liegenden – Anfänge und die »zweite Gründung« durch Kaiser Heinrich II. (1002), ferner das Schicksal im 19. Jahrhundert sowie die wirtschaftliche Absicherung von Stift und Kirche. Unklar bleibt, warum auf eine ausführlichere Behandlung des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive verzichtet wurde. So erfährt der Leser, über verschiedene Stellen des Buches verteilt, nur wenig über den historischen Kontext des spätgotischen Chor Neubaus oder der umfassenden Neuausstattung des 18. Jahrhunderts.

Umfassend wird dagegen die Bau- und Kunstgeschichte der Kirche und ihrer Nebengebäude vorgestellt. Walter Haas hat in Zusammenarbeit mit Karl Schnieringer sorgfältig die wenigen gesicherten Informationen zur mittelalterlichen Baugeschichte zusammengetragen. Sehr aufschlussreich sind auch die Beiträge von Achim Hubel über das Gnadenbild der Alten Kapelle und von Renate Baumgärtel-Fleischmann über die sog. Regensburger Heinrichsgewänder. Karl-Heinz Betz fasst schlüssig das ikonologische Programm der barocken Kirchengestaltung zusammen. Darüber hinaus behandeln mehrere Beiträge die spätbarocken Fresken, Stuckdekorationen und Ausstattungsstücke im Einzelnen. Weitere Aufsätze, etwa zur beweglichen Ausstattung, zur Restaurierung und zu den Nebengebäuden, runden die Darstellung ab.

Im Klappentext wird das Buch selbstbewusst als »opulente(r) Prachtband« bezeichnet. Tatsächlich beeindruckt das Werk durch seinen Umfang, die Qualität von Druck und Bindung sowie die zahlreichen Abbildungen. Bei genauerem Hinsehen fallen jedoch, neben den verzeihlichen kleinen Druckfehlern, bedauerliche Flüchtigkeiten bei der redaktionellen Betreuung auf. So sind auf der zweiten Seite des Inhaltsverzeichnisses z.T. falsche Seitenzahlen angegeben. Der Vorname des Autors Biller wird mal »Josef«, mal »Joseph« geschrieben. Im separaten Anmerkungssteil wurden die Titel der einzelnen Abschnitte nicht nur abgekürzt, was sicher sinnvoll ist, sondern teilweise auch sinnentstellend verändert. Aus den »Kapellenbauten« wird ein »Kapellenkranz«, das »ikonologische Programm« verwandelt sich in die »Ikonographie«. Auch bleibt zu fragen, warum bei einem so umfangreichen und fundierten Werk auf eine separate, ausführliche Bibliographie verzichtet wurde.

Rundum gelungen ist dagegen die tatsächlich opulente Ausstattung mit farbigen Photographien von Philipp Schönborn. Sie ermöglichen es dem Betrachter, Details zu entdecken, die bei einer normalen Kirchenbesichtigung leicht der Aufmerksamkeit entgehen und kaum jemals unter derart günstigen Bedingungen zu sehen sind.

Hannes Roser